

# Die Psychoanalyse und die kritische Interpretation der Geschichte

Autor(en): **Parin, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **5 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651812>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Psychoanalyse und die kritische Interpretation der Geschichte

Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, hatte nie daran gezweifelt, dass die von ihm aufgedeckten psychischen Prozesse und Strukturen geeignet wären, ein neues Licht auf die Vorgeschichte und die Geschichte der Menschheit zu werfen. Hingegen war er bis zum Ende seines Lebens darüber im Zweifel, ob psychische Kräfte und Vorgänge als alleinige Ursache geschichtlicher Entwicklungen anzusehen wären, oder ob die Erforschung des Seelenlebens helfen könnte, die Form und die Wirkung historischer Ereignisse aufzuklären, deren Ursachen nicht im Seelenleben des einzelnen zu finden sind. Diese Unsicherheit beeinflusst auch die unterschiedliche Methodik seiner Untersuchungen und die jeweilige Wahl der Leitgedanken (Paradigmata).

Ich nenne die erste Richtung die psychologistische, die zweite die kritische Geschichtsinterpretation der Psychoanalyse. Von vielen Textstellen, die den einen oder den anderen Standpunkt belegen, zitiere ich nur zwei. Psychologistisch scheint die Definition in der „Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse“ zu sein:

„Denn auch die Soziologie, die vom Verhalten des Menschen in der Gesellschaft handelt, kann nichts anderes sein als angewandte Psychologie. Streng genommen gibt es ja nur zwei Wissenschaften, Psychologie, reine und angewandte, und Naturkunde“ (Freud, 1933, S.194).

Vervollständige ich jedoch das Zitat, scheint Freud der kritischen Geschichtsinterpretation der Psychoanalyse zu folgen:

„Die Stärke des Marxismus liegt offenbar nicht in seiner Auffassung der Geschichte und der darauf gegründeten Vorhersage der Zukunft, sondern in dem scharfsinnigen Nachweis des zwingenden Einflusses, den die ökonomischen Verhältnisse der Menschen auf ihre intellektuellen, ethischen und künstlerischen Einstellungen haben. Eine Reihe von Zusammenhängen und Abhängigkeiten wurden damit aufgedeckt, die bis dahin völlig verkannt worden waren. Aber man kann nicht annehmen, dass die ökonomischen Motive die einzigen sind, die das Verhalten der Menschen in der Gesellschaft bestimmen. Schon die unzweifelhafte Tatsache, dass verschiedene Personen, Rassen, Völker unter den nämlichen Wirtschaftsbedingungen sich verschieden benehmen, schliesst die Alleinherrschaft der ökonomischen Momente aus. Man versteht überhaupt nicht, wie man psychologische Faktoren übergehen kann, wo es sich um Reaktionen lebender Menschenwesen handelt, denn nicht nur, dass solche bereits an der Herstellung jener ökonomischen Verhältnisse beteiligt waren, auch unter deren Herrschaft können Menschen nichts anderes als ihre ursprünglichen Triebreungen ins Spiel bringen, ihren Selbsterhaltungstrieb, ihre Aggressionslust, ihr Liebesbedürfnis, ihren Drang nach Lusterwerb und Unlustvermeidung. In einer früheren Untersuchung haben wir auch den bedeutsamen Anspruch des Über-Ichs geltend gemacht, das Tradition und Idealbildungen der Vergangenheit vertritt und den Antrieben aus einer neuen ökonomischen Situation eine Zeitlang Widerstand leisten wird. ( . . . ) Wenn je-

mand imstande wäre, im einzelnen nachzuweisen, wie sich diese verschiedenen Momente, die allgemeine menschliche Triebanlage, ihre rassenhaften Variationen und ihre kulturellen Umbildungen unter den Bedingungen der sozialen Einordnung, der Berufstätigkeit und Erwerbsmöglichkeiten gebärden, einander hemmen und fördern, wenn jemand das leisten könnte, dann würde er die Ergänzung des Marxismus zu einer wirklichen Gesellschaftskunde gegeben haben." (ebd., S.193f.)

Noch in Freuds letztem grösseren Werk („Der Mann Moses und die monotheistische Religion") stellt er die Frage, ob Vorgänge der Religionsgeschichte im Verhältnis einer Analogie zu psychischen Entwicklungen stünden, denen sie ähnlich sind, oder ob es sich um eine Identität beider Erscheinungen handle, d.h. ob sie beide auf die gleichen Ursachen, also auf psychische zurückzuführen wären. Er schreibt darüber:

„Diese Analogie (zur Religionsgeschichte) trifft sich in der Psychopathologie bei der Genese der menschlichen Neurosen, also auf einem Gebiet, das der Einzelpsychologie angehört, während die religiösen Phänomene natürlich zur Massenpsychologie zu rechnen sind" (Freud 1937, S.177).

Zur Überbrückung der „Kluft zwischen Individual- und Massenpsychologie" (ebd., S.207) begeht er die „Kühnheit", einen „Fortbestand solcher (erworbener) Erinnerungsspuren in der archaischen Erbschaft" anzunehmen und kann nun „die Völker behandeln wie den einzelnen Neurotiker".

Noch in jüngster Zeit können sich namhafte Autoren nicht darüber einigen, welchen Stand Freud in dieser Frage eingenommen hat. Lucien Sève (1973) leitet aus der Sichtung der Freudschen Schriften ab, dass Freud einen rein psychologistischen Ansatz verfolgt habe. Darum könne er nichts über die „menschliche Natur" aussagen und schon gar nichts über geschichtliche Ergebnisse, weil beide einfach nicht „psychologischer Natur" seien. In seiner kritischen Diskussion der gleichen Quellen kommt der Historiker Russell Jacoby (1975) zum entgegengesetzten Schluss. Psychoanalyse ist für ihn „eine objektive Wissenschaft der Subjektivität" (S.119), ihre Metatheorie führe in die Nähe des Marxismus. Die „negative Psychoanalyse" (so nennt er eine „durch den Marxismus gebrochene Psychoanalyse")

„will helfen, das Kontinuum der Geschichte aufzubrechen. Sie spürt den Momenten in der psychischen Dimension nach, die der westliche Marxismus in der nichtpsychologischen Dimension verfolgte: der objektiven Gewalt der kapitalistischen Herrschaft . . ." (ebd., S.119)

Es ist klar, dass solche Urteile von der Ideologie der Autoren mitbestimmt sind. Sève steht einem „orthodoxen" oder ökonomistischen Marxismus nahe. Jacoby ist ein Nachfolger der Frankfurter Schule (Horkheimer, Adorno, Marcuse, Fromm). Wer sich gleichzeitig als Psychoanalytiker und als Marxist versteht, muss wohl Jacoby beipflichten.

\*

Die psychoanalytische Geschichtskritik hat selbst bereits eine Geschichte, und diese konfliktreiche und weitere Konflikte erzeugende Geschichte eines noch jungen Wissenschaftszweiges, von dem noch nicht einmal feststeht, ob er eine Daseinsberechtigung hat, oder ob er seinen Gegenstand

gar nicht erfassen und erklären kann, bewegt sich weitgehend in der eben beschriebenen Dichotomie, zerfällt scheinbar in zwei unvereinbare Zweige: in eine Suche nach einer psychologistischen Erklärung für alle sozialen und historischen Probleme und in eine kritische Anwendung der Psychoanalyse.

Psychologistisch orientiert ist heute die Bewegung der Psychohistory, die vor allem Lloyd de Mause (1973, 1975, 1984) ins Leben gerufen hat. Franco Fornari (1975) ist ein anderer Repräsentant dieser Richtung. Analytiker, die die Geschichte kritisch zu interpretieren versuchen, gibt es vor allem im Umkreis und in der Nachfolge der Frankfurter Schule. Ihr theoretisches Rüstzeug entnehmen sie einerseits der dialektisch-materialistischen Geschichtsinterpretation, andererseits dem Werk Freuds (Herbert Marcuse) oder einer von der Freudschen Psychoanalyse abgeleiteten Metatheorie (Jürgen Habermas, Alfred Lorenzer, Helmut Dahmer)

Da ich mich selber sowohl als Psychoanalytiker als auch als Marxist verstehe, stehe ich den Autoren der Kritischen Theorie nahe. In einem Essay habe ich versucht zu zeigen, wieso die Freudschen Analytiker ihre Aufgabe einer kritischen Geschichtsinterpretation nicht weiter verfolgt haben; diese ihre „Aufgabe“ umschrieb ich, unter Berufung auf die betreffenden Schriften Freuds, folgendermassen:

„Von Anfang an hatte die Psychoanalyse den Konflikt zwischen den Triebwünschen mit allen ihren Schicksalen und den Gegenkräften, die fast ausschliesslich aus der menschlichen Gesellschaft, aus der 'Kulturentwicklung' ihrer Träger und aus ihrer Moral herkamen, zum Gegenstand ihres Interesses gemacht. In den Tiefen des Seelenlebens fand sie die Abkömmlinge beider vor. Heinz Hartmann (1944) hat die Aufgabe der Analytiker so formuliert: 'Wenn wir Analytiker uns fragen, was die Ursachen von Krieg und Frieden oder von religiösen Bewegungen sind, wenn wir uns fragen, wie bestimmte politische Führer zur Macht kommen und warum bestimmte Gruppen sich in der Beziehung zu ihrem Führer so und nicht anders verhalten, glauben wir, dass wir zur Lösung dieser Probleme dadurch beitragen können, dass wir die Handlungsweise von Individuen und typischen Personen in konkreten Situationen verstehen. Aber man darf unter keinen Umständen ausser acht lassen oder vernachlässigen, welche Rolle die ökonomische oder soziale Struktur als zum Teil unabhängige Faktoren dabei spielen.' ” (Parin, 1978, S.7)

Wenn die Analytiker die Biographie führender Politiker verfolgt haben, gingen sie häufig von der mehr oder weniger versteckten idealistischen Grundannahme aus, dass es diese Personen sind, die die Geschichte machen, ja ihren Gang ursächlich bestimmen (z.B. Erikson über Luther, Gandhi). Trotzdem können sie den kritischen Gehalt der Psychoanalyse damit nicht ganz zum Verschwinden bringen. Ein Beispiel hierfür ist Helm Stierlins Buch über Hitler (1975). So sehr er sich auf die Familiengeschichte, die Psychologie und den Werdegang des Diktators zu beschränken scheint, erklärt er doch, wieso gerade dieser Mann die politisch wirksame Potenz zur Ausarbeitung und Verbreitung von Ideen und Maximen entwickeln konnte, die den sonderbaren und gut bekannten Siegeszug des Nationalsozialismus in Deutschland, den Lipset (1959) beschrieben hat, erklärt. Das Ergebnis der ganz besonders

eingreifenden und doch für weite Teile des deutschen und österreichischen Kleinbürgertums typischen Sozialisation, die Hitler geprägt hat, gelangte zu historischer Wirkung. Die exproprierten, „verlierenden“ Kleinbürger konnten durch die Übernahme (durch identifikatorische Prozesse) der Hitlerschen Ideologie ihre sozial und ökonomisch bedingte Verunsicherung überwinden. Fast allein aus dieser Schicht rekrutierte sich vor der Machtübernahme die Masse der Hitler-Wähler (Lipset, 1959). Bekanntlich ist die marxistische Geschichtsschreibung (wie seinerzeit die Politik der Linken) vor diesem Problem hilflos geblieben und sogar Wilhelm Reichs geniale Analyse (1933/34) musste viele Fragen offen lassen. (1)

\*

Ich möchte von meiner Kritik ideologisch bedingter Denkhemmung die meisten linken Theoretiker nicht ausnehmen. Viele haben es sich leicht gemacht, Einsichten der Psychoanalyse zu vernachlässigen. Einmal nahm man an, die Psychoanalyse sei eine bürgerlich-kapitalistische Wissenschaft, sie könne deshalb über Geschichte, die durch Klassenkämpfe in Gang gehalten wird, nichts aussagen. Dann wiederum gab man zu, dass man mit der Psychoanalyse zwar Strukturen des Überbaus oder die Persönlichkeit führender Personen untersuchen könnte; beides sei aber für die Geschichtsinterpretation irrelevant, da der Überbau ohnehin nicht in den Gang der Geschichte eingreife, sondern von diesem lediglich mitgetragen werde. (2)

Ich bin überzeugt, dass es noch vieler konkreter Forschungsschritte bedarf, bis die Trennung historischer und psychologischer Betrachtungsweisen (die der Kompartimentalisierung der Wissenschaften entspricht, die im Dienste der kapitalistischen Totalisierung der Produktion entstanden ist) überwunden sein wird. Haben doch auch die Staaten des realen Sozialismus die nach dem Positivismus benannte, von der Entwicklung der Naturwissenschaften entnommene Wissenschaftstheorie für jedes, auch für das psychologische Wissen (natürlich mit Ausnahme der Geschichtstheorie) als allein wissenschaftlich und gültig erklärt. (3)

Es ist behauptet worden, dass die dialektisch-materialistische und die psychoanalytische Methode grundlegend unvereinbar seien, weil die erste auf einer materialistischen, die zweite auf einer idealistischen Weltanschauung beruhe. Diese Unvereinbarkeit sehe ich nicht. Marxismus und Psychoanalyse sind beide Errungenschaften der Aufklärung. Wie Freud betont hat, ist Psychoanalyse keine Weltanschauung; sie beruht aber auf einer solchen. In erster Linie ist sie „der Wahrhaftigkeit“ verpflichtet. Beim Studium des Seelenlebens darf sie vor Tabus nicht Halt machen, muss höchste Werte, Religion, Moral, Recht und Sitte ebenso in ihre Untersuchung einbeziehen, wie Sexualität, Grausamkeit, Mord-, Macht- und Kriegsgelüste. Sie ist respektlos vor jeder Autorität, die nicht durch Vernunft und Menschlichkeit legitimiert ist. Ihr Begründer schrieb (1926):

„Der Menschenliebe hing ich selbst an, nicht aus Motiven der Sentimentalität oder der Idealforderung, sondern aus nüchternen, ökonomischen Gründen, weil ich sie, bei der Gegebenheit unserer Triebanlagen und unserer Umwelt, für die Erhaltung der Menschenart für ebenso unerlässlich erklä-

ren musste wie etwa die Technik.”

Psychoanalyse macht die Grundannahme, dass alles seelische Geschehen determiniert ist. Sie lässt also keinen Raum für Mystik und Transzendenz. Zwar erkennt sie neben der sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeit die Tatsache seelischer Vorgänge, die „psychische Realität“, doch auch diese kann grundsätzlich auf Verstehbares zurückgeführt werden. Sie ist materialistisch. Mit der Annahme der Triebe und der Abwehr (Verdrängung), die letztendlich immer von der sozialen Umwelt ausgeht, hält sie sich an ein dynamisches, offenes Modell, d.h. sie sieht den Menschen als konflikthafte Wesen. Die Lösung oder Überwindung eines inneren Konflikts oder eines solchen mit der Aussenwelt führt unweigerlich zu neuen Konflikten, Auseinandersetzungen. Dementsprechend ist das Ziel der psychoanalytischen Behandlung, der „Kur“, nicht die Herstellung oder Wiederherstellung eines Zustandes, irgendeiner erwünschten Norm. Vielmehr wird angestrebt, die Auseinandersetzung mit den Trieben, die ihrer Natur nach der Domestizierung entgegenstehen, und mit der Umwelt in Gang zu bringen, erstarrte, unbewegliche Verhältnisse in Bewegung zu bringen. Die endliche (therapeutische) Analyse soll sich in die unendliche (lebenslängliche Auseinandersetzung) verwandeln. Richtig beschrieben ist die Methode der Psychoanalyse materialistisch-dialektisch.

\*

Wir haben geschrieben, Psychoanalytiker

„stehen auf Seiten der unterdrückten Triebwünsche. Den späten Folgen früher Unterdrückung ( . . . ) müssen und wollen sie entgegentreten. Da alle jene Kräfte, die zur Einengung und Verzerrung individuellen Seelenlebens geführt haben, Ausdruck und Wirkung gesellschaftlicher Unterdrückung und Ursache des allgemeinen Unbehagens in der Kultur sind, üben Psychoanalytiker einen Beruf aus, der sie in die Lage unerbittlicher Kritiker ihrer Gesellschaft bringt. ( . . . ) Sie sind heimliche Subversive“.  
(Parin 1984, S.18)

Viele Kollegen und Kolleginnen haben uns widersprochen. Sie seien tolerante Mitglieder der Gemeinschaft, sie stünden auf Seiten des „Ich“, der sich vernünftig anpassenden Seelenkräfte, ihr Behandlungsziel – von Freud definiert, „wo Es war, soll Ich werden“ – bedeute, dass sie sich für die möglichst schmerzlose, humane Zügelung der Triebe, für die Ordnung und gegen die chaotische Seite der menschlichen Natur einsetzen. Das ist sicherlich ehrlich gesagt. Ich meine, dass in diesem Selbstverständnis der Druck zur Anpassung und Unterwerfung zum Ausdruck kommt.

Seinerzeit wurde die Meinung formuliert: Nicht in seinem politischen Bekenntnis ist Freud revolutionär, aber im Gehalt der von ihm entwickelten Theorie. Eine Wissenschaft, die eine dialektisch-materialistische Methode anwendet, die der Aufklärung und einem militanten Humanismus verpflichtet ist, die der nie ganz bezähmbaren konflikthafte Natur des Menschen gerecht wird, die im Sinne radikaler Bürgerfreiheit gesellschaftliche Einrichtungen „unerbittlich“ kritisiert, eine solche Geisteshaltung ist mit dem Marxismus gewiss nicht unvereinbar.

Vor mehr als fünfzig Jahren wurde geschrieben, die Psychoanalyse könnte

zeigen „wie sich auf dem Weg über das Triebleben die ökonomische Situation in Ideologie umsetzt“ (Fromm, 1932, S.31). Für eine kritische Interpretation der Geschichte handelt es sich darum, das Wirken materieller Gegebenheiten (z.B. der Produktionsverhältnisse) auf dem Gebiet der Psychologie zu erkennen, wo sie zwar eine andere Qualität, eben die psychologische, angenommen haben. Dann ist der Schritt zu tun, den Freud längst getan hat, in „psychischen Realitäten“ einen materiellen und darum wirksamen Faktor in gesellschaftlichen Konflikten zu erkennen. Die verinnerlichten und die dem Subjekt äusserlichen Konflikte stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Es besteht kein Anlass, die ersten der idealistischen, die zweiten der materialistischen Interpretation zuzuteilen.

## ANMERKUNGEN

- (1) Seither hat sich eine „gesellschaftskritische Psychoanalyse“ entwickelt. Ich selber habe versucht, dazu beizutragen und habe geschrieben, „dass der Analytiker erkennen muss, welche Einflüsse die Makrosozietät eines Volkes, einer Klasse, einer sozialen Schicht auf seinen Analysanden ausgeübt hat und noch ausübt. Er muss in Betracht ziehen, dass ein Beamter nicht nur nützliche organisatorische Funktionen hat, sondern dass er Mitmenschen durch seine Macht unterdrückt, dass ein Unternehmer nicht nur einen interessanten und initiativen Beruf hat, sondern auch Herrschaft ausübt und Ausbeutung betreibt, dass ein Industriearbeiter nicht nur eine eintönige manuelle Beschäftigung ausübt, sondern dabei das Ausführungsorgan eines ihm fremden und feindlichen Interesses ist. Erst mit solchem Wissen kann die Ich-Analyse an die Deutung der zur Anpassung dienenden Mechanismen herangehen; das heisst es können jene Anteile des Ich analysiert werden, die durch Angleichung geformt oder deformiert worden sind.“ (Parin, 1978, S.38)
- (2) Immer wieder ist behauptet worden, dass die Psychoanalyse der marxistischen Theorie widerspreche, *weil* sie sich mit dem Individuum beschäftigt und *deshalb* der Kritik an der Gesellschaft im Wege steht oder sie zumindest nicht leistet. Demgegenüber ist zu sagen, dass die Psychoanalyse auf einer Konflikttheorie beruht. Sie untersucht Konflikte, in denen die Triebnatur des Menschen gegen gesellschaftliche Kräfte steht, und andere, innere Konflikte, bei denen die Folgen sozialer Widersprüche verinnerlicht und zur „zweiten Natur“ des Individuums geworden sind. Die Beschäftigung mit den Konflikten des Individuums kann die Kritik der Gesellschaft niemals ausschliessen. – Ebenso unhaltbar ist es, die Psychoanalyse abzulehnen, weil ihre Annahmen „naturwissenschaftlich“ nicht stimmen. Sie enthält keine „Biologie der Seele“, hat jedoch selber zu diesem Missverständnis Anlass gegeben (Parin & Parin-Matthey, 1983).
- (3) Hierher gehören auch Versuche, das menschliche Seelenleben mittels modifizierter Lerntheorien zu erklären. Ansätze, einzelne psychoanalytische Auffassungen einer „marxistischen Psychologie“ dienstbar zu machen, haben bisher zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt.

## LITERATUR

- Dahmer, Helmut, 1982: Libido und Gesellschaft. Zweite, erweiterte Auflage. Frankfurt a.M. (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft).
- de Mause, Lloyd, 1984: Reagan's Amerika; eine psychohistorische Studie. Basel & Frankfurt a.M. (Stroemfeld/Roter Stern) Orig.: (1984) Reagan's America. New York & London (Creative Roots).
- de Mause, Lloyd (Ed.) (seit 1973): The Journal of Psychohistory. New York (Atcom).
- de Mause, Lloyd (Ed.), 1975: The New Psychohistory. New York (Psychohistory Press – Atcom)

- Erikson, Erik H., 1958: Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie. Reinbek
- Erikson, Erik H., 1969: Gandhi's Wahrheit. Frankfurt/Main
- Fornari, Franco, 1975: The Psychoanalysis of War. New York (Anchor-Doubleday)
- Freud, Sigmund, 1926: An Romain Rolland. GW, Bd.14, S.553
- Freud, Sigmund, 1933: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW Bd.15 (Insbes. S.73f: über Psychoanalyse und Marxsche Theorie)
- Freud, Sigmund, 1937: Der Mann Moses und die monotheistische Religion. GW Bd. 16, S.101-246 (Insbes. S.170-209: allemeine Betrachtungen zur Psychoanalyse und (Religions-)Geschichte)
- Fromm, Erich, 1932: Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus. In: Fromm 1971: Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie. Frankfurt/Main (Suhrkamp) S.9-40
- Fromm, Erich, 1961: Das Menschenbild bei Marx. Frankfurt/Main, Orig.: Marx: Concept of Man. New York
- Fromm, Erich, 1968: Marx' Beitrag zur Wissenschaft vom Menschen. In: Derselbe (1971): A.aO., S.145-161
- Hartmann, Heinz, 1944: Psychoanalysis and Society. In: Essay on Ego psychology. New York (I.U.P.)
- Jacoby, Russell, 1975: Soziale Amnesie. Eine Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing. Frankfurt/Main (Suhrkamp) (es 859) 1978. Orig.: Social Amnesia. New York (Beacon Press)
- Lipset, Seymour Martin 1959: Fascism – Left, Right and Center. In: Political Man. New York (Doubleday), S.127-148 Und in Joseph R.Gusfield, 1970: Protest, Reform and Revolt. New York & London (Wiley), S.30-47
- Lorenzer, Alfred, 1972: Zur Begründung einer materialistischen Sozialisationstheorie. Frankfurt/Main (Suhrkamp)
- Parin, Paul, 1978: Der Widerspruch im Subjekt. Frankfurt/Main (Syndikat)
- Parin, P. & Parin-Matthèy, G., 1984: Das obligat unglückliche Verhältnis der Psychoanalytiker zur Macht. In: H.-M.Lohmann (Hrsgb.): Das Unbehagen in der Psychoanalyse. Frankfurt/Main (Qumran) S.17-23
- Parin, P. & Parin-Matthèy, G., 1983: Medicozentrismus in der Psychoanalyse. In: S.O. Hoffmann (Hrsgb.) Deutung und Beziehung (S.86-106) Frankfurt a.M. (Fischer Taschenbuch)
- Reich, Wilhelm, 1933/34: Die Massenpsychologie des Faschismus. Neuauflage: Köln, Berlin (Kiepenheuer & Witsch) 1971
- Sève, Lucien, 1973: Psychoanalyse und die illusionäre Konzeption der „menschlichen Natur“. Frankfurt/Main (Marxistische Blätter) 1974. Orig.: Cathérine B-Clément, Pierre Bruno, Lucien Sève: Pour une critique marxiste de la théorie psychanalytique. Paris (Editions sociales)
- Stierlin, Helm 1975: Adolf Hitler. Familienperspektiven. Frankfurt/Main (Suhrkamp)

